

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

14. (11. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

14. (11. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 25. Oktober 1908.

Wanderfahrt nach Chorin und Chorinchen.

Etwa sechzig Mitglieder der Brandenburgia mit ihren Gästen fuhren 8.52 vom Stettiner Bahnhof ab. Pünktlich trafen sie um 10.09 auf dem Bahnhof Chorinchen ein. Sie wurden hier von einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern des Eberswalder Vereins für Heimatkunde in Empfang genommen, darunter dem 1. Vorsitzenden Herrn Professor Dr. Eckstein, dem 2. Vorsitzenden Herrn Amtsgerichtsrat Hirschberg und dem 1. Schriftwart Herrn Redakteur Schmidt.

Nach der Begrüßung wanderten wir durch das Dorf nach Süden und erstiegen kurz hinter dem Ausgang einen schroffen Bergkegel, wo Herr Professor Eckstein einen Vortrag hielt über die Entstehung der heimischen Landschaft. Er setzte darin zunächst in großen Zügen die Theorie von der Vergletscherung der Norddeutschen Tiefebene auseinander und besprach dabei die Entstehung der Endmoränen als Belege für die Stillstandsbewegung des Inlandeises. Der Flachsberg, auf dem wir standen, gehört zu einer solchen Endmoräne, die sich nach beiden Richtungen erkennen lässt. Sie bildet einen halbkreisförmigen Bogen, der an der Stelle, wo die Eisenbahn Eberswalde—Angermünde ihn passiert, einen natürlichen Einschnitt besitzt. In dem Mittelpunkt des Halbkreises liegt ein kleiner See, der fast völlig mit Rohr zugewachsen ist. Verfolgt man mit den Augen die Linie See-Einschnitt nach S weiter, so sieht man eine lange Reihe von Seen, nämlich den großen Hopfengarten See, die kalten Wasser und den Großen und Kleinen Stadt-See. Die Geologen erblicken in dem verwachsenen See im Mittelpunkt des Bogens einen Stausee und in der Seenkette vor dem Endmoränenbogen eine Abflurinne der Schmelzwässer. Ein ähnliches Beispiel, das diese Formen noch großartiger zeigt, sind der Grimnitz-See und der Werbellin-See. Diese Schmelzwasserrisse mündeten in das große Thorn-Eberswalder-Haupttal,

das die gesamten Schmelzwasser weit von Osten her zur Elbe, d. h. in die Nordsee, abführte. Erst als beim weiteren Zurückgehen des Inland-eises die untere Oder freigeworden war, wurde das Thorn-Eberswalder-Tal trocken. In dem Thorn-Eberswalder-Hauptal soll der neue Schiff-fahrtsweg Berlin—Stettin gegraben werden, er wird in dem alten Bett bis Liepe geführt werden und hier ein mächtiges Hebewerk erhalten, während der jetzige Finowkanal das Gefälle zur Oder in 13 Treppen-stufen überwindet. In einer Mergelgrube am Abhange fanden sich zahl-reiche Feldsteine, die das beste Belegstück für den Transport durch Eis an sich tragen, nämlich die Schrammen und Schleifflächen; und kein einziger dieser Steine besitzt noch scharfe Kanten und Ecken.

Von hier wanderten wir durch einen schluchtenartigen Waldweg in den herbstlichen Buchenwald hinein. Die Bäume waren schon ziem-lich kahl, aber immer saßen noch genug Blätter fest, um an ihrer Farbe die Jahreszeit erkennen zu lassen. Bald verließen wir den Weg und bogen zum Ufer des Nettelgrabens ab, der ein künstlicher Abfluß des Amtssees ist mit hohen und steilen Böschungen, die stellenweise ganz mit Ephen bewachsen sind. Auch hier stehen hohe Buchen, Rüster und Weiden. Zwei alte Stämme, die im Innern ganz vermorscht waren, hatte der Sturm gefällt und sie lagen mit zersprengten Leibern quer über dem Graben.

Wir betraten durch eine Klapptür den Forstgarten und wanderten noch ein Stück am Ufer des Nettelgrabens hin bis wir zu einem Gemäuer aus Feldsteinen kamen, wo Herr Redakteur Schmidt einen kurzen Vor-trag hielt und die Mauer als Reste der Klosterbefestigung deutete, zu welchem Zweck auch der Graben aus dem Amtsee hier herum gezogen worden sei. Herr Schmidt führte nun die Gesellschaft durch mehrere Steige, die dicht mit hohen Lebensbäumen flankiert sind, so geschickt, daß wir schließlich am Ende eines Weges den hohen Westgiebel der Kirche (Abb. 1) vor uns sahen, eingerahmt von den schlanken grünen Lebens-bäumen, ein künstlerisch vollendetes Bild. Der Giebel besteht aus drei schlanken Feldern, von denen das mittelste die beiden seitlichen weit überragt: alle drei sind seitlich mit kleinen Türmchen geschmückt und in ihrer Mitte noch etwas höher aufgeführt, so daß sich die Hauptab-stufung hier noch dreimal im kleinen wiederholt. Jede Emporführung trägt ein kleines schräges Dach. Das Hauptfeld enthält drei lange schmale Fenster und darüber eine Rose. Von den beiden Seitenfeldern ist das freistehende, das nördliche, schmaler als das andere, welches also vor dem Westflügel steht. Doch fällt dieser Unterschied erst beim genauen Hinsehen auf, und ist sicher aus bankünstlerischer Voraussicht geschaffen worden, denn der freistehende Giebel wird durch den blauen Himmel dahinter wirkungsvoller gemacht, so daß er mit dem rechten, der sich von dem hohen Dach nicht abhebt, wohl konkurrieren kann.

Bei der Besichtigung des Gebäudes übernahm Herr Bausekretär Jabbusch die Führung. Die Baulichkeiten umschließen einen quadratischen Hof auf drei Seiten. Auf seiner Nordseite steht die Kirche (Abb. 2) und auf der Westseite befindet sich ein langes Gebäude, das einige Wirtschaftsräume des Klosters enthält, die noch erhalten sind. Das östliche Gebäude endlich war der Kreuzgang, es ist vollständig zu Beamtenwohnungen und Diensträumen zugebaut worden. Die heute offene Seite

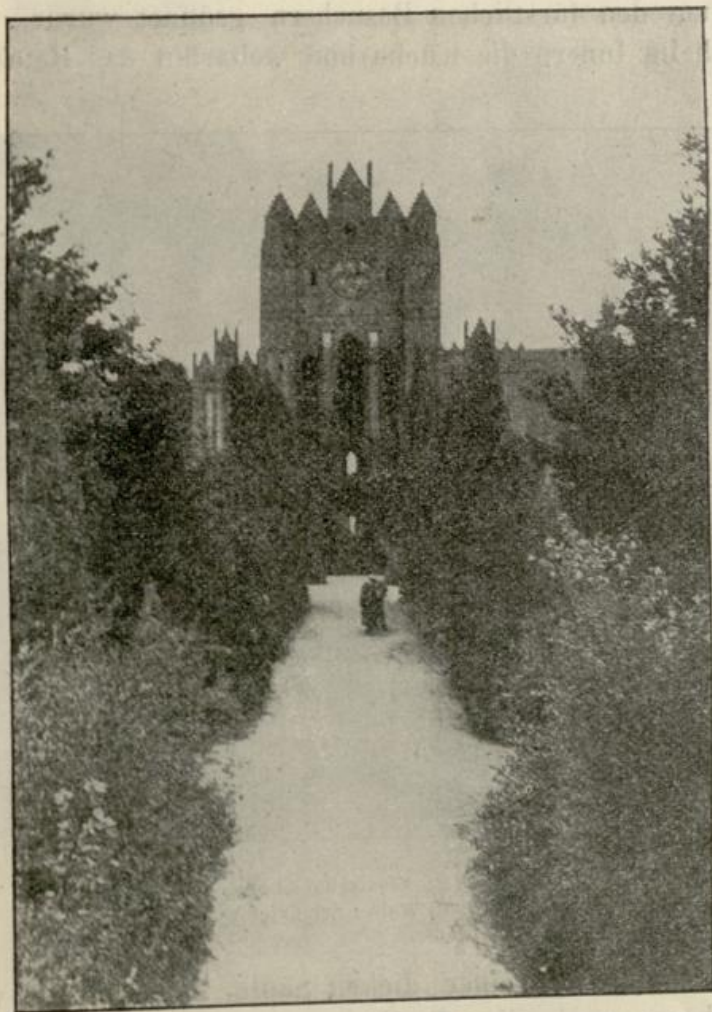


Abb. 1. Westgabel des Klosters Chorin.
(Phot. Walter Scholvien.)

des Hofes war früher ebenfalls durch einen Kreuzgang abgeschlossen, von dem aber nur noch ein kleiner Rest vorhanden ist. Wir betraten die Kirche von dem Hofe aus, denn hier fehlt die Längswand, und man sieht die Säulen des Mittelschiffes, welche das Dach tragen. Die beiden Reihen von Säulen stehen noch und lehren, daß die Kirche dreischiffig war. Ihren Westgiebel haben wir schon von außen betrachtet. Ihm gegenüber befindet sich der hohe Chor (Abb. 3) mit acht Fenstern, die einen

Halbkreis bilden. Die Kirche ist eine Kreuzkirche und die beiden kurzen Balken springen vor dem Ostchor heraus; sie ist 111 Schritt lang und zwischen den Säulen nur 16 Schritte breit. Es sind 12 schlanke Pfeiler vorhanden, die ehemals ein leichtes Kreuzgewölbe trugen, während jetzt eine Balkendecke das Schiff nach oben abschließt. In einem Querraum befindet sich eine zweistöckige Grabkapelle mit einer Tafel, die den Namen Thomas entziffern läßt. Es soll das der Name eines Abtes sein. Das westliche Gebäude besitzt ein hohes vorspringendes Eingangsportal, das nur den fürstlichen Besuchern geöffnet wurde. Neben ihm befindet sich im Innern die Küche und weiterhin das Refektorium, ein

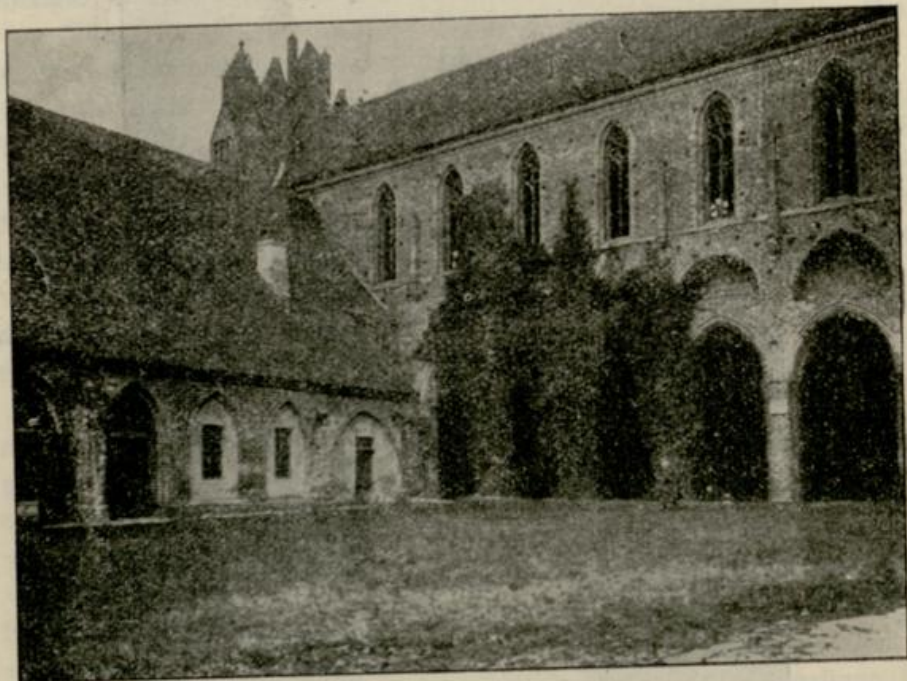


Abb. 2. Klosterhof Chorin.
(Phot. Walter Scholvien.)

quadratischer Raum mit einer dicken Säule in der Mitte, von der aus die Gewölbebogen nach allen Richtungen ausstrahlen. In diesem Flügel liegt auch das Fürstenzimmer, dessen Decke ebenfalls von einer Mittelsäule getragen wird. An der einen Wand erkennt man Überreste von Wandmalerei, die unser verstorbene Mitglied W. Pütz, Jahrg. IV. S. 95 beschrieben und in einer Zeichnung abgebildet hat. Nach seiner Meinung stellt das eine der Bilder das Salomonische Urteil dar und das andere die Weisen aus dem Morgenlande vor. Herr Schmidt sprach sich dahin aus, daß das letztere die törichten und die klugen Jungfrauen vorstellen soll. Es ist sowenig zu erkennen, daß es mir unmöglich erscheint, ein Urteil abzugeben. In diesem Raume machte u. M. Herr

Architekt Kühnlein auf die Anordnung der Mauersteine in den Wänden aufmerksam, es folgen in einer Reihe zwei Steine mit der Längsseite nach vorn, und darauf einer mit dem schmalen Ende (2 Läufer und ein Strecker). Er nannte diese Lager Schornsteinverband. In dem östlichen Quergebäude befand sich, wie gesagt, der Kreuzgang, es trug aber ursprünglich noch ein Stockwerk mit den Zellen der Mönche. An seinem Südenende ist ein Klosterraum zu einer Kirche eingerichtet worden. An

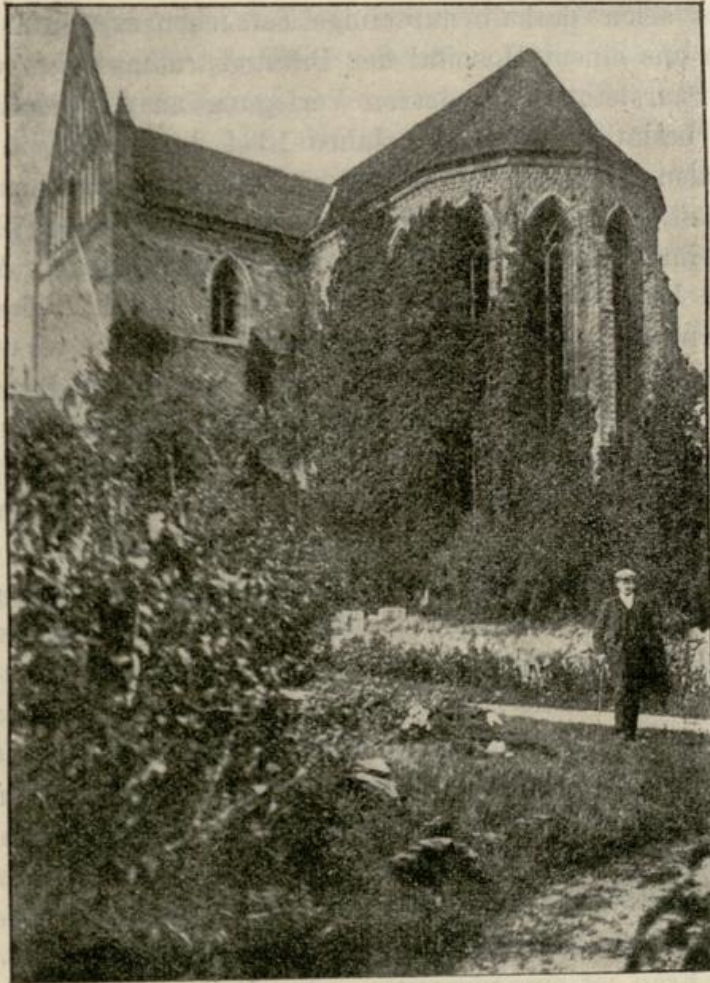


Abb. 3. Ostgiebel des Klosters Chorin.
(Phot. Walter Scholvien.)

den südlichen Flügel lehnt sich nach außen hin das Abtshaus an, das heute zur Oberförsterei eingerichtet ist.

Nachdem wir die Kirche und die Klostergebäude eingehend besichtigt hatten, wanderten wir durch den Klostergarten und über den Nettelgraben zur neuen Klosterschänke, wo das Frühstück bestellt war. Während desselben sprach der 1. Vorsitzende Herr Geheimrat Friedel, den Herren des Eberswalder Vereins den Dank der Brandenburgia aus und toastete auf das Blühen des Vereins. Darauf feierte der 2. Vorsitzende des

Eberwalder Vereins, Herr Amtsgerichtsrat Hirschberg, die Brandenburgia als die Führerin auf dem Gebiete der Heimatkunde.

Nach dem Frühstück ergriff Herr Redakteur Schmidt das Wort zu seinem Vortrage „Kloster und Amt Chorin.“ Wir machen darauf aufmerksam, daß sich Jahrg. III. S. 127 ein Vortrag unseres verstorbenen I. Schriftwartes Ferdinand Meyers über die Geschichte des Klosters abgedruckt findet. Die Brandenburgia hat nämlich am 2. September 1894 schon einmal einen Ausflug nach Chorin gemacht. Aus der Geschichte des Klosters seien deshalb nur einige Tatsachen erwähnt. Es ist hervorgegangen aus einem Hospital der Prämonstratenser auf dem Pehlitz-Werder im Paarsteiner See, dessen Verlegung an die heutige Stelle im Jahre 1273 bestätigt wird. Im Jahre 1334 ist wohl die Kirche erst fertig geworden. Das Kloster erhielt manche Gerechtsamen, z. B. 1288 die Zollfreiheit. Es gehörten zu dem Besitz 15 Dörfer, 25 Seen und 11 Mühlen, im ganzen eine Fläche von 5000 Morgen. Mit der Einführung der Reformation wurde es 1542 ein kurfürstliches Amt, das zeitweise verpfändet war und zeitweise von Amtleuten verwaltet wurde. Die Gebäude hatten natürlich die Verwüstungen des 30 jährigen Krieges auszuhalten, und seit dem 17. Jahrhundert fehlt das südliche Seitenschiff. Unter Friedrich Wilhelm I waren hier 29 alte Soldaten einquartiert. Im Jahre 1705 wurde die Glashütte eingerichtet. Die Abtswohnung ist seit 1861 zur Wohnung des Oberförsters eingerichtet.

Nach dem Frühstück wurde eine kleine Pause eingelegt, die von einzelnen Teilnehmern mit einer kurzen Promenade in die Umgebung ausgefüllt wurde, worauf der Kaffee eingenommen wurde.

Hierauf war es Zeit zum Aufbruch geworden. Der Heimweg zum Bahnhof führte noch einmal durch den Forstgarten und an dem Bauwerk vorüber. Vor der Nordwand der Kirche befindet sich ein kleiner Kirchhof mit zwei sehr merkwürdigen Gedenksteinen, die dem Amtsrat Nobbe und seiner Frau gehören. Der erste ist eine halbmännshohe Säule aus Granit, die oben eine beckenartige Vertiefung besitzt, in der eine über kopfgroße Kugel aus Granit liegt, die daher beweglich ist. Der Denkstein für die Frau ist eine vierseitige schmale Pyramide, die neben einem kreisrunden Becken aus Granit steht. Auf der Frontseite der Pyramide findet sich ein eigenartiges Relief, das sich ungefähr mit einem Kanonenrohr vergleichen läßt; doch trägt es auf seiner Mündung einen Baum oder Strauch und auf dem entgegengesetzten Ende eine Verzierung, die sich ungefähr mit einer Hand vergleichen läßt. Eine merkwürdige Sage über den Amtmann Nobbe berichtet unser Mitglied Hermann Berdrow, Jahrg. XIV., S. 492. Wir wanderten nun wieder den Hauptsteig entlang und warfen nach rückwärts noch einmal einen Blick auf den hohen Westgiebel, der, von den goldenen Strahlen der untergehenden Sonne beschienen, in einem besonders warmen Ton erglühte. Ein Stück in das Innere des

Klostergarten hinein liegt eine Ruine aus Granitfindlingen, die von den Forschern als Überreste einer Befestigung gedeutet worden sind. Unser Führer, Herr Schmidt, hält aber die Mauerreste für die Überbleibsel der Kirche von Ragösen, denn das Kloster steht auf der alten Dorfstelle, und die Bewohner waren versetzt worden. Durch ein Klapptor gelangten wir auf die Chaussee Eberswalde-Angermünde. Mit seinen Wirtschaftsgebäuden reicht die heutige Oberförsterei bis zur Chaussee und man hat von hier aus noch mal einen schönen Überblick über die gesamten Baulichkeiten, indem man von Süden her auf den Klosterhof blickt. Zu den Gebäuden neben der Chaussee gehört auch die alte Klosterschänke. Die Chaussee führt am Südrande des Amtssees vorüber und biegt dann scharf nach Norden um. Kurz dahinter befindet sich die Stelle, wo bis 1772 eine Glashütte stand. Wir besichtigten einen Trümmerhaufen und sammelten einige Scherben der sog. Choriner Bouteillen. Hinter dem Walde sahen wir schon Chorinchen liegen und wanderten auf einem Feldwege in das Dorf zurück. Hier öffnete uns Herr Lehrer Ulrich die Kirche. Sie ist aus Findlingen erbaut und enthält im Innern den Grabstein des Amtrats Karbe. Die Kirche ist nur klein und die Emporen sind nur niedrig. Sie sind dicht mit Totenkränzen und Kronen behangen. Ein interessantes Taufbecken ist vorhanden, und ein schönes Kruzifix, das aus dem Kloster stammte, ist vor 50 Jahren gestohlen worden.

Wir hatten noch reichlich Zeit und wanderten langsam zum Bahnhof, von wo wir 5.05 nach Berlin zurückfahren; allerdings mußten wir in Eberswalde eine Stunde warten, weil unsere Karten nur für Personenzüge gültig waren.

15. (4. ordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 28. Oktober 1908, abends 7½ Uhr im Vortragssaal des Märkischen Museums am Märkischen Platz.

Vorsitzender: Herr Geheimer Regierungsrat E. Friedel. Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis XXVII her.

A. Allgemeines.

I. Über den 2. Verbandstag der deutschen Vereine für Volkskunde am 2. und 3. d. M., dem sich auch die der Volkskunde zugetane Brandenburgia angeschlossen hatte und der von vielen unserer Mitglieder besucht wurde, hat unser Ausschußmitglied, Herr Dr. Gustav Albrecht, einen ausführlichen Bericht nach seinen Aufsätzen in der